

Vom Verkaufspreis geht 1€ an den Verkäufer

2€

LOS

magazin

Lebensstil, Ökologie und Solidarität

„LOS“ ist eine Aufforderung, Neues zu wagen, den Lebensstil zu überdenken und zu handeln.
Wir wollen das „LOS“ anderer verbessern - danke für Ihre Unterstützung!
LOS ist ein Projekt von SOL und früheren MitarbeiterInnen des

Eibisch-Zuckerl



Pikantes & ein Dilemma

Nahrung für Magen
und Geist

Wäre es besser gegangen?

Blick über den Tellerrand

Kampf für das Gute!

Agnes Zauner

Unkraut | Beikraut oder doch wichtig für uns?

Foto: Joe Gansch

KLIMA: Politik und Lebensstil – gemeinsam klimagerecht leben.
SOL-Symposium
22. - 24. Mai 2020
online



Ist das Glas halb voll oder halb leer?

Eines steht fest, wir leben in einer außergewöhnlichen Zeit - ob wir es an uns herankommen lassen oder nicht. Egal wie alt oder jung, ob Kindergartenkind oder PensionistIn, vieles hat sich geändert und vieles wartet noch auf uns. Gestalten wir unsere Umgebung aktiv mit!

WEIT WEG

Ende 2019 brach in China die Krankheit COVID-19 aus, um schließlich die ganze Welt zu erreichen (Pandemie). Wir alle müssen nun damit leben. Wie wir damit umgehen, bleibt jedem selber überlassen.

ANGST IST KEIN GUTER BERATER

Vernetzte Welt, Neuigkeiten von allen Kontinenten treffen auf uns. Wie gehen wir und unsere Politiker mit diesen Informationen um, welche Schlüsse ziehen wir? Staaten haben unterschiedliche Prioritäten. Wir müssen keine Angst haben, jedoch „*Vorsicht ist die Mutter der Porzellanliste!*“ Empfehlungen wie Mundschutz und Abstand einhalten sind das Gebot der Stunde.

SOLIDARITÄT

Bisher war die Rede davon, dass Ältere und Menschen mit Vorerkrankungen zur gefährdeten Gruppe gehören. Sind Jugendliche etwa Immunität gegen den Virus? Regierungsbeschluss: Ausgangsbeschränkungen, geschlossene Lokale und Schulen werden Realität. Ange-

lich feierten in dieser Zeit manche Jugendliche private Partys. Ältere forderten die Jungen zur Solidarität auf, aus Rücksicht auf die Gesundheit ersterer.

Bei dem Gedanken kommt mir eine Parallele in den Sinn: Forderten nicht die Jungen von den Politikern und Älteren ein gesellschaftliches Umdenken? Ein Umdenken in der Energie- und Wirtschaftspolitik, aber auch in der Gestaltung unseres Konsumverhaltens?

GENERATIONENVERTRAG

Derzeit fürchten (ältere) Menschen eine unmittelbar vorhandene Gefahr - Corona. Mit eigenen Vorsichtsmaßnahmen kann ihr der Schrecken genommen werden. Die Jungen hingegen fürchten um ihre Zukunft, denn der fortschreitende CO₂-Ausstoß und die Umweltverschmutzung nehmen ihnen viele Chancen auf eine unbelastete Zukunft.

Fazit: Wir sind vernetzt, auf Andere angewiesen. In beiden Gruppen geht es um die Zukunft!

DAS WERKZEUG IST VORHANDEN

Bei Corona muss die Tröpfcheninfek-

tion verhindert werden, also Abstand halten, Mundschutz tragen und Hände waschen. Die Erlösung (Impfung) wird noch auf sich warten lassen, weltweit wird daran geforscht.

Die Klimakrise unterscheidet sich. Sie ist schleichend gekommen. Seit dem Erscheinen des Berichtes des *Club of Rome* zur Lage der Menschheit (1972) haben nur wenige im Sinne der Autoren gehandelt. Dabei hätten wir schon eine „*Impfung*“ gegen die „*Klima-Pandemie*“! Forschungsergebnisse und Handlungsempfehlungen, die leider „niemand“ hören will, auch Politiker nicht! Spannend, wie viel Geld jetzt für die Wirtschaft aufgebracht werden kann. Die nun geplanten Geldmittel sollten klug investiert werden, um gleichzeitig die Betriebe und das Klima zu retten.

Liebe Leserinnen und Leser, Politiker und FirmeninhaberInnen, nutzen wir die Zeit, wir haben die Chance, die Weichen für morgen und übermorgen richtig zu stellen! Der Zuschuss an die Firmen soll am Ergebnis ihrer Gemeinwohlbilanz gemessen werden!

Die Redaktion
los@nachhaltig.at

Impressum:

Medieninhaber, Herausgeber: „Support Südost – Verein zur Unterstützung von NGOs“, Wiener Str. 27/2, 7400 Oberwart (= Redaktionsanschrift). **Druck:** Gugler GmbH, Melk. ZVR Nr. 864936650. Namentlich gekennzeichnete Artikel drücken die Meinung des Autors / der Autorin aus. **Layout:** Joe Gansch, **Kontakt** für LeserInnen, InserentInnen und AutorInnen:

los@nachhaltig.at

Offenlegung: Das LOS-Magazin ist zu 100 % im Eigentum des Vereins „Support Südost – Verein zur Unterstützung von NGOs“, Wiener Str. 27/2, 7400 Oberwart. Vorstand: Dagmar Frühwirth-Sulzer (Obfrau), Verena Florian (Schriftführerin), Dan Jakubowicz (Kassier). Grundlegende Richtung: ein Lebensstil für Ökologie und Solidarität.

Spenden: auf das Konto von „Support Südost“ (IBAN: AT73 3312 5000 0170 8783) mit Vermerk „LOS“.

Inhalt

Editorial	2
Global 2000	3
Europas vergebene Chance	5
Pikantes & ein Dilemma	8

Aus gegebenem Anlass werden in dieser Ausgabe des LOS-Magazins keine Veranstaltungstermine mitgeteilt. Wir weisen jedoch darauf hin, dass viele Veranstaltungen nun online stattfinden, z.B. das SOL-Symposium:

www.nachhaltig.at/symposium/

Eine Wiener Neustädterin kämpft für das Schöne

Agnes Zauner ist 30 Jahre jung und hat im Jänner die Leitung als politische Geschäftsführerin der führenden österreichischen Umweltschutzorganisation GLOBAL 2000 übernommen. Die Wiener Neustädterin setzt sich seit ihrer Kindheit für die Umwelt ein und kämpft nun an vorderster Front für das Schöne.

Umweltschutz begleitet Agnes Zauner schon ihr Leben lang. „Bei uns war der Klimawandel schon in den 1990ern Thema am Küchentisch“, erzählt Agnes. Ihre Eltern haben sie damals schon im Kinderwagen zum Protest gegen die Fischer-Deponie bei Theresienfeld mitgenommen. Ihre erste Demo – die sie mit 18 Jahren organisiert hat – war eine „Critical Mass“-Radfahraktion in Wiener Neustadt. Schon bald danach machte sie sich aber auf in die weite Welt ...

Vor ihrer neuen Aufgabe bei GLOBAL 2000 war Agnes international unterwegs: In Kiew war sie als politische Referentin für den österreichischen OSZE-Vorsitz an der österreichischen Botschaft in Kiew tätig, danach war sie in Berlin Geschäftsführerin des interkulturellen Roma-Verbandes Amaro Foro. Ihr Studium führte Agnes durch halb Europa: in Wien fokussierte sie sich auf Internationale Entwicklung, in Warschau auf Internationale Politik und Menschenrechte und in Berlin und Nowosibirsk auf politische Beziehungen, die EU und Osteuropa. Zurück in ihrer Heimat will sie ihre umfassenden Erfahrungen in den Dienst der Umweltbewegung bei GLOBAL 2000 stellen. Die größten Herausforderungen dabei sind die Lösung der globalen Klimakrise, sowie dem dramatisch voranschreitenden Artensterben Einhalt zu gebieten.

Fairer Handel, nachhaltige Landwirtschaft und Artenvielfalt

Für Agnes ist klar: Wir brauchen eine Wirtschaft, die nicht auf der Ausbeutung unseres Planeten beruht, sondern eine, die nachhaltige Landwirtschaft und den Erhalt der Artenvielfalt gewährleistet. „Wirtschaftsabkommen wie TTIP und MERCOSUR setzen immer noch auf zerstörte Regenwälder für Billigfleisch und auf massiven Pestizideinsatz in unseren Güter- und Nahrungsketten. Wir wollen endlich eine echte Trendwende



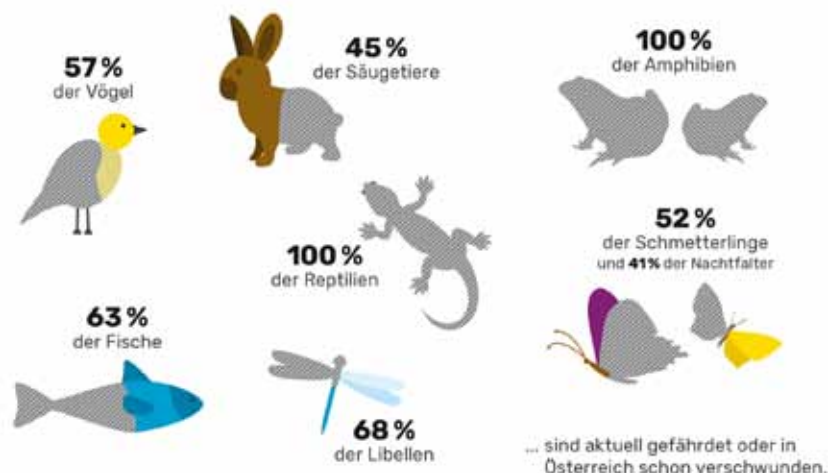
einleiten. Nur mit entschlossenen politischen Entscheidungen können wir uns den großen Herausforderungen unserer Zeit entgegen stellen, allen voran der globalen Klimakrise“, betont sie. Gerade in Krisenzeiten – wie jetzt aktuell mit der Corona-Krise sowie einer prognostizierten Wirtschaftskrise – gilt mehr denn je, die wirtschaftlichen Chancen, die im Klimaschutz liegen, bestmöglich zu nutzen. Agnes weiter: „Die Krise hat die Menschen in Österreich näher zusammen geführt, ich beobachte mehr

Solidarität in der Gesellschaft. Wir haben jetzt die Chance für ein Umdenken sowie eine nachhaltige Umgestaltung des Weltwirtschaftssystems.“

„Wir retten Bienen und Bauern!“

Die aktuellen Themen und Kampagnen von GLOBAL 2000 will Agnes dem LOS Magazin nicht vorenthalten: Mit anderen europäischen Organisationen hat GLOBAL 2000 die Europäische Bürger*inneninitiative (EBI) „Bienen

GEFÄHRDETE TIERARTEN IN ÖSTERREICH



& Bauern retten“ gestartet. Eine EBI funktioniert wie ein Volksbegehren, nur auf europäischer Ebene. „Wir wollen, dass die EU-Agrar-Mittel für nachhaltige Landwirtschaft und Biodiversität (die Grundlage unserer Lebensmittelproduktion) eingesetzt werden. Uns ist wichtig, dass umweltfreundlich arbeitende Bauern und Bäuerinnen unterstützt werden und nicht der Großteil der Förderungen als Flächenprämien vergeben wird. Alle, ob alt, ob jung (ab 16 Jahren), können die EBI ganz einfach auf www.global2000.at unterschreiben“, sagt Agnes.

Ressourcen nachhaltig verwenden: „Wir wollen Pfand auf alles!“

Ein anderes Thema, das die Menschen in Österreich - und somit auch GLOBAL 2000 - sehr beschäftigt, ist die Vermüllung der Natur. „Jede und jeder kennt die weggeworfene Dose am Fische-Ufer oder die Plastikflaschen an den Landstraßen. Wir brauchen dringend Pfand auf Plastikflaschen und Dosen, dann würde das nicht passieren.“ Ein Einwegpfandsystem auf Plastikflaschen und Dosen ist laut BOKU das einzig sinnvolle und dazu kostengünstigste Modell, wie der Müll in der Natur reduziert und EU-Vorgaben erreicht werden können. „Die Einführung von Einwegpfand würde den Weg hin zu einem Mehrwegpfandsystem bereiten, welches am nachhaltigsten ist“, betont Agnes.

Atomkraft? Nein danke!

Auch bei der Aufdeckung von Pesti-

zidskandalen auf EU-Ebene sowie von Missständen in Atomkraftwerken ist GLOBAL 2000 vorn mit dabei. Der slowakische Schrottreaktor Mochovce ist nur 170 km von Wiener Neustadt entfernt. Mit den AtomkraftexpertInnen von GLOBAL 2000 will Agnes sicherstellen, dass die beiden Mochovce Reaktoren 3&4 nicht in Betrieb gehen. Agnes: „Atomkraft ist eine Hochrisikotechnologie. Kein Atomkraftwerk ist sicher, daher fordern wir ‚abschalten jetzt‘. Wir wollen mit allen Mitteln verhindern, dass sich ein Super-GAU wie in Tschernobyl oder Fukushima jemals wiederholt.“

Junge Menschen engagieren sich für Klimagerechtigkeit

„Uns jungen Menschen ist wichtig, dass umweltpolitische Entscheidungen von der Politik nicht auf die oder den Einzelne/n abgewälzt werden. Um die Klimakrise in den Griff zu bekommen, ist eine umfassende sozial gerechte Steuerreform notwendig. Die Verantwortung, diese wirksam und gerecht zu gestalten, liegt bei der Bundesregierung.“ Junge Menschen fordern das bei den großen Klimademos auch lautstark ein. Agnes ist eine von ihnen und fordert die Politik auf zu handeln: „Die globale Klimakrise ist die größte Herausforderung der Menschheit, daher ist es absolut notwendig, bereits im aktuellen Budget Vorsorge zu treffen und umfassende Investitionen in den Klimaschutz auf den Weg zu bringen. Ein massiver Schub für Klimaschutzinvestitionen kann vielen Menschen Hoffnung

geben und ihnen zeigen, dass es nach der aktuellen Corona-Krise auch wieder bergauf gehen wird. Investitionen in den Bahnausbau, thermische Sanierung und erneuerbare Energie beleben die Wirtschaft und können zigtausende Arbeitsplätze schaffen und sichern. Schon in einem ersten Schritt ist eine Klimaschutzmilliarde dafür im Budget unbedingt erforderlich.“

Bei GLOBAL 2000 sind – neben ExpertInnen und CampaignerInnen – auch viele junge Menschen aktiv. „Die Student*innen, Schüler*innen, Lehrlinge in unserem Team*Aktiv und dem Umweltkulturpraktikum (UKP) sind das Herzstück der Organisation. Sie bringen Ideen ein, setzen eigene Projekte um und haben unglaubliche Energie“, freut sich Agnes. Für die Umweltbildung an Schulen bieten die Umweltkommunikator*innen von GLOBAL 2000 Workshops an Schulen zu verschiedenen Umweltschutzthemen an.

Breite Unterstützung aus der Bevölkerung

„Wir machen unsere Arbeit bei GLOBAL 2000 für und vor allem mit den Menschen in Österreich“, betont Agnes. GLOBAL 2000 lebt von Spenden und Unterstützung in Form von Petitionen und Mitmach-Aktionen. Die 1982 gegründete Organisation ist älter als Agnes selbst. „Ich freue mich, dass ich ein Team leiten darf, das aus knapp 40 Jahren Erfahrung schöpfen kann und das schon so lange breite Unterstützung aus der Bevölkerung erfährt“, betont Agnes. „Bitte unterstützt den Umweltschutz auch weiterhin!“, ist ihr abschließender Appell.

MEHR ERFAHEN:

global2000.at/pestizide

global2000.at/atomkraft

global2000.at/themen

global2000.at/ebi-agrarwende



COVID-19-Pandemie: Europas vergebene Chance

Zunächst sei ein Hinweis auf die so genannte „Klimakrise“ gestattet: Schon dieser Begriff führt uns in die Irre – denn nicht das Klima ist ursächlich in der Krise. Unser schwer geschundener Planet, die Bedrohung von Lebensvielfalt und Klima sind vielmehr Belege für eine immer krisenhaftere Entwicklung menschlicher Gesellschaft, Ökonomie und Politik. Ebenso verhält es sich mit der so genannten „Coronakrise“. Diese ist alles andere als eine Art Naturkatastrophe, in der man sich eben bewähren müsse. Vorrangig ist sie ein Beleg für die globale Unfähigkeit zu Solidarität, Humanität und Kooperation. Genau dies verkörpert die eigentliche, die ursächliche Krisensituation. Denn unter der Bedingung globaler, zumindest Europa-weiter Solidarität hätte „Corona“ ganz anders verlaufen können – wie im Folgenden gezeigt werden soll. Beitrag von Jan Müller

Unverzichtbar: Objektive Informationen, Daten und Fakten

Österreichs Regierung, allen voran Kanzler Kurz, wird nicht müde zu betonen, Österreich hätte die „Coronakrise“ am besten gemeistert – nur hin und wieder mit der Einschränkung auf Europa.

Maßgebliche Begriffe:

SARS-CoV-2 ist der exakte Name des „Corona-Virus“, COVID-2019 oder kürzer COVID-19 heißt die vom Virus hervorgerufene Krankheit. Der Einfachheit halber soll hier für beides das Kürzel „Corona“ verwendet werden.

Sebastian Kurz verkündete mehrmals, andere Länder hätten sich beim „Modell Österreich“ Anleihen genommen bzw. dieses sogar kopiert. Verlassen kann sich Kurz dabei auf den ORF, zumindest dessen hauseigene Moderatoren. Günther Mayer, Chef der ORF-Wissenschaftsredaktion, in der ZIB2 vom 10. April: „Österreichs Erfolge“ in Sachen Corona „sind einzigartig in Europa“. All dies versperrt ORF-Seher*innen den Blick auf jene Länder, deren Corona-Politik gleich „erfolgreich“ wie jene Österreichs war (wie etwa Deutschland und Dänemark) oder sogar bessere Pro-Kopf-Ergebnisse wie hierzulande aufweisen konnte - wie etwa Kanada, Finnland, Norwegen oder Island (trotz kräftigen Corona-Exports aus Ischgl

bzw. Tirol in nördliche Breiten). Und fast wohltuend muss Österreichs Corona-Bilanz erscheinen, wenn im ORF die Zustände in Italien, Spanien, Frankreich, China oder in den USA dargestellt werden. Es kann kein Zufall sein: Fast ausschließlich wird hier mit absoluten Zahlen (an Getesteten, Infizierten, Toten) gearbeitet, fast nie werden die viel höheren Bevölkerungszahlen dieser Länder ins Spiel gebracht (z. B. USA mit 39-facher, China mit 162-facher Bevölkerung Österreichs). Die einzig aussagekräftigen Daten, nämlich relative Pro-Kopf-Raten oder Pro-Million Kopf-Raten (an Getesteten, infizierten, Toten) werden in der Regel (tunlichst?) umgangen.

Daher sollen an dieser Stelle relative Corona-Daten verschiedener Länder, jeweils bezogen auf eine Million Einwohner*innen, geboten werden. Holen wir nun jene Länder vor den Vorhang, die aktuell besser abschneiden als Österreich, ergänzt durch Länder mit vergleichbaren Ergebnissen. Alle Daten gelten für Freitag, 17. April 2020, nicht jedoch für die gleiche Uhrzeit (siehe Tabelle nebenan).

Man sieht: Österreich ist bei weitem nicht

Europameister – und schon gar nicht Weltmeister. Die Letalitätsrate von Südkorea und Japan muss – durch die Regierungs- bzw. ORF-Brille betrachtet – als unerklärbar, jene von Taiwan wie von einer anderen Welt erscheinen. Zu China: Viele von der Volksrepublik eingesetzten Anti-Corona-Maßnahmen sind für Westeuropa kaum vorstellbar. Auch werden Chinas offizielle Daten angezweifelt. Dennoch: Vervierfach man sicherheits halber die (offizielle) Zahl von Chinas Toten (auf rund 18.000), erhöht sich die Letalitätsrate „nur“ auf rund 13 Personen pro 1 Million Einwohner – also auf ein Viertel österreichischer Corona-Letalität.

Taiwan – Corona-Vorzeigeland

Rechnet man die Letalitätsrate Tai-

Land	Corona-Tote	Bevölkerung in Millionen	Corona-Tote pro 1 Million
Europa			
Dänemark	321	5,9	54,4
Deutschland	4.193	80,2	52,3
Österreich	431	8,6	50,1
Slowenien	66	2,1	31,4
Norwegen	161	5,5	29,3
Estland	38	1,3	29,2
Island	9	0,36	25,0
Tschechien	173	10,7	16,2
Finnland	82	5,6	14,6
Litauen	33	2,7	12,2
Griechenland	108	10,6	10,2
Kroatien	36	4,2	8,6
Übersee			
Kanada	1.310	37,7	34,7
Südkorea	230	51,8	4,4
China	4.632	1394	3,3
Japan	190	125,5	1,5
Taiwan	22	23,6	0,9

Ermittlung der Corona-Letalität pro 1 Million Bürger*innen, Stand 17. April 2020. Quelle betreffend Corona-Tote: Johns Hopkins University & Medicine. Die Daten der von Ischgl bzw. Tirol mit Corona-Infektionen überschwemmen Länder sind in der Tabelle grün unterlegt. Außer Litauen, Estland, Slowenien und Kroatien wurden keine weiteren ost- bzw. südosteuropäische Länder berücksichtigt - allesamt mit sehr günstigen (offiziellen) Corona-Daten.

wans (0,93 Tote pro 1 Million Personen) auf die Bevölkerung Österreichs (8,6 Millionen) um, dann kommt man in Summe auf exakt 8 Corona-Tote. Das macht weniger als 1,9 Prozent der 431 österreichischen Corona-Opfer aus (Stand 17. April 2020). Und dies, obwohl knapp über 400.000 Taiwanesen im 130 (See-)Kilometer entfernten China beschäftigt waren. Zugleich fällt ins Gewicht, dass Taiwan längst die volle „Infektionskurve“ durchlaufen hat, während Österreich am 17. April zumindest ein Viertel derselben noch vor sich hatte – samt einer zusätzlichen Anzahl von Todesfällen.

Was unterscheidet nun Taiwans Anti-Corona-Politik von jener Österreichs?

Unverzügliche Reaktion, kein Zeitverlust: Am 31. Dezember 2019 gab China die erste Corona-Infektion bekannt. Und wann hat Taiwan darauf reagiert? Am 31. Dezember 2019! Schon an diesem Tag wurden alle in Taiwan gelandeten Flugpassagiere auf Corona-Symptome getestet (noch im Flugzeug). Zum Vergleich: Mehr als sieben Wochen später wurde in Österreich am Opernball noch ausgiebig getanzt (20. Februar 2020). Mit aus aller Welt angeflogenen Gästen – ohne Kontrolle bzw. Tests. Während China noch wochenlang auf Verharmlosung und Beschwichtigung setzte, hat Taiwan ein gut abgestimmtes Corona-Abwehrsystem hochgefahren.

Schon im Jänner 2020 wurde die Produktion von Schutzmasken, Schutzkleidung und verschiedener medizinischer Ausrüstung hochgefahren, wurden Desinfektions-Schleusen in Containerform für öffentliche Gebäude, insbesondere Spitäler produziert u. ä.

In Österreich wurde erst am 27. Februar die Corona-Hotline 1450 eingerichtet, um dem Andrang zehntausender Hilfe bzw. Beratung Suchender Herr zu werden. Viele Wochen früher hat Taiwan schon getestet, getestet und wieder getestet. So hat man nie den Überblick verloren, praktisch jede einzelne Infektion auf ihre Quelle rückverfolgen kön-

nen. Das Gesundheitssystem war nie überfordert. Unvorstellbar, dass man (wie in Österreich) tausende anstehende Operationen, auch Krebsoperationen, hintangestellt hätte.

Taiwanese*innen, die in Quarantäne mussten, bekamen einen Quarantäne-Koffer mit vielfältiger Ausstattung, darunter 14 Atemmasken, überreicht (samt Quarantäne-Ratschlägen). In Österreich haben sich noch im März manche niedergelassenen Ärzte bei Lackier-, Chemie- oder Baubetrieben mit dort üblichen Masken, teilweise auch Schutzkleidung, versorgt.

Fazit: Taiwan hat auf die Corona-Bedrohung sehr früh, sehr aufwändig und sehr teuer reagiert.

Die Folge: Menschliches Leid und der Verlust menschlichen Lebens blieben – vergleichsweise – in engen Grenzen. Aber auch ökonomisch „zahlte es sich aus“: Die wirtschaftlichen Folgekosten und das Corona-bedingte Budgetloch erreichten bei weitem nicht europäische Dimensionen. So nebenbei: In Taiwan wurde nicht gehamstert – wozu auch¹.

Europa: Einen solidarischen, erfolgreichen Weg verpasst

Der Umgang europäischer Staaten mit „Corona“ hat zweierlei gezeigt:

a) Die Erfahrungen früherer globaler Epidemien (Ebola, Sars, Mers, Vogel- und Schweinegrippe) wurden an den Rand gedrängt bzw. überhaupt negiert – ebenso elementare Erkenntnisse aus Virologie, Infektiologie und Epidemiologie. Sogar einfachste Grunderfahrungen waren vom Tisch: Viren können mutieren und unvermittelt wieder zuschlagen (in jedem Mittelschul-Lehrbuch zu lesen). Und: Je länger man zögert, umso verlustreicher und teurer wird „es“.

b) Kein Wunder also, dass kein europäischer Staat für eine neuerliche Pandemie gerüstet war – bei medizinischer Grundausstattung, geschultem Personal und Krisenmanagement.



Klimaschutz-Kundgebung am Wiener Heldenplatz 2019

Dennoch, selbst wenn es überraschend klingt: Ausstattung, Personal und wissenschaftliche Expertise der europäischen Länder hätten vollauf genügt, um die Krise ähnlich gut zu meistern wie Taiwan. Allerdings nur auf Basis eines gegenseitig solidarischen Europas. Mit – in etwa – folgenden strategischen Elementen:

- (1) Etablierung eines gesamteuropäischen Anti-Pandemie-Konzepts, Einrichtung einer übernationalen Pandemie-Taskforce, flankiert von einem wissenschaftlichen Beirat.
- (2) Europaweite Erfassung aller einschlägiger Ressourcen: infektionsmedizinische Klinikressorts, intensivmedizinische Stationen, Beatmungstechnik, geschultes Personal, Schutzausrüstung für medizinisches und Pflegepersonal, Quarantänestationen, analoge Ressourcen für Pflege und Altenheime, Infektionsschutz für Bevölkerung, infektions- sowie intensivmedizinisch ausgestattete Transportmittel (für Straße, Luft, allenfalls Schiene).
- (3) Pooling bzw. grenzüberschreitende Clusterbildung obiger Ressourcen, Logistikkonzept für den Ernstfall.
- (4) Verpflichtung jedes Landes zu sofortiger Information, voller Transparenz und unverzüglichem Handeln.

Der Anti-Pandemie-Einsatz im Ernstfall

- Bei Bekanntwerden erster Infektionsherde (in einem Land, allenfalls mehreren Ländern): Sofortiger Befund der Taskforce, ob das Virus auf regionaler bzw. nationaler Ebene eingedämmt kann. Auch im Falle „ja“ wird externe Unterstützung in Bereitschaft gesetzt.

¹ <https://www.addendum.org/coronavirus/wie-taiwan-das-coronavirus-stoppte/>



Wegen Corona: Gilt jetzt „Umwelt und Klima – bitte warten“?

- Wenn nein, Einführen (Einfliegen) zusätzlicher Ressourcen personeller, materieller sowie logistischer Natur (siehe Auflistung gemäß Pos (2) oben). Die Verzahnung mit regionalen Ressourcen wurde schon im Vorfeld durchgespielt bzw. simuliert.

- Stationäre und mobile Testteams (für finale Befunde ausgerüstet) unterstützen regionale Kräfte bei der lückenlosen Rückverfolgung jeglicher Infektionen. Externe Transportteams unterstützen regionalen Krankentransporten zwecks minimaler Wartezeiten.

- Betroffene Regionen werden in konsequente Quarantäne gestellt – mit breitestmöglichem Testen innerhalb des Quarantänebereichs (für medizinisches und Pflegepersonal obligat).

- Bei Bedarf Ausfliegen von Intensivpatienten und infiziertem Personal in inzwischen vorbereitete Kliniken im nationalen Umland oder (benachbarten) Ausland.

- Zumindest regional wird jegliche Produktion heruntergefahren. Systemrelevante Produktion gibt es per definitionem nicht – die entsprechenden Produkte werden von den Partnerländern zur Verfügung gestellt, gegebenenfalls eingeflogen. Nur der Verteilung solcher Produkte dienende Geschäfte bleiben geöffnet. Alle solcherart freigesetzten Beschäftigten erhalten weiterhin (fast) vollen Lohn.

- Die Kosten für Lohnfortzahlung, entfallenes gewerbliches Einkommen, systemrelevante Produkte sowie für den gesamten Hilfeinsatz übernimmt die Staatengemeinschaft. Großaktionäre und Großanleger erhalten keine Entschädigung für entgangene Profite.

Insgesamt also ein aufwändiges und teures Unterfangen - in womöglich zweistelliger Milliardenhöhe. Aber nur der unverzügliche, geballte Einsatz massiver Kräfte schafft die Mög-

lichkeit, Corona-Brandherde in relativ kurzer Zeit auszulöschen, allenfalls verbliebene Glutnester zu kontrollieren und zu ersticken.

Nun mag man einwenden, Anti-Pandemie-Strukturen der hier skizzierten Art gab es in Europa nun mal nicht. Richtig – ein schweres Versäumnis. Aber man hätte fast fünf Wochen Zeit gehabt (vom 31. 12. 2019 bis Anfang Februar 2020), um in einer Art Generalmobilmachung den Aufbau solcher Strukturen so weit wie möglich voranzutreiben und diese – im Zuge und Lichte ihres Einsatzes – laufend zu erweitern und zu vertiefen. Denn was war bzw. ist die Alternative? Etwa unser Hier und Heute (bzw. Morgen)? Mit über 100.000 Toten in Europa, Millionen neuen Arbeitslosen, zusätzlicher Benachteiligung sozial Schwacher? Und dennoch mit Gesamtkosten (aktuellen und noch folgenden) von mehreren, womöglich vielen Billionen? Und dem Verlust an Solidarität und Humanität? Denn Slogans wie „Wir haben es besser geschafft als die anderen“ oder „Wir haben schneller reagiert als die anderen“ sind – abgesehen davon, dass beide nicht stimmen – Signale eines zunehmenden nationalen Egoismus.

Jan Müller

Tapfere Griechen

Griechenlands Bevölkerung war bewusst, dass ihr Gesundheitssystem gegen die Corona-Pandemie nicht gewappnet ist – da schon in pandemiefreien Zeiten völlig überfordert. Der Hauptgrund: Die schwere griechische Finanzkrise ab 2009. Genauer: Die von der so genannten TROIKA (Europäische Zentralbank, Internationaler Währungsfonds, EU-Kommission) erzwungene Rettung des griechischen Finanzsystems - nicht zuletzt im Interesse der darin verstrickten europäischen Großbanken. Noch genauer: Die von der TROIKA erzwungenen Einsparungen im Sozialbereich.

Darunter die Kürzung des Gesundheitsbudgets auf 6 Prozent der griechischen Wirtschaftsleistung (dieses lag zeitgleich in Deutschland bei 11%, in Österreich bei 10,9%). Hier nur einige unmittelbare Folgen: 800.000 Menschen ohne Sozialversicherung, eine um 43% höhere Säuglingssterblichkeit, um 45% mehr Suizide, viele Griech*innen vor der Wahl: Medikament(e) oder Nahrung?

Auf das griechische Gesundheitssystem war also kein Verlass. Also musste gegen „Corona“ anderes her:

- Breite Solidarität innerhalb der Bevölkerung, ferner Disziplin, Disziplin und nochmals Disziplin.

- Raschestmögliches Handeln, absoluter Vorrang für die Gesundheit.

- Politik eher im Hintergrund, kein Boden für Verkündungsrituale und Selbstdarstellung.

- Fachkompetenz und Wissenschaft im Vordergrund: Sotiris Tsiodras, Virologe und Corona-Sonderbeauftragter der griechischen Regierung, gibt mit seinem Team die Richtung an.

Der gemeinsame Erfolg aller Griechinnen und Griechen: eine überraschend niedrige Corona-Todesrate, nämlich fünfmal so niedrig wie in Österreich (Stand 17. April 2020)

<https://scilogs.spektrum.de/fischblog/wie-der-sparkurs-die-griechen-krank-macht/>

<https://www.zeit.de/politik/ausland/2020-04/coronavirus-griechenland-sotiris-tsiodras-kyriakos-mitsotakis-krisenmanagement/>

Pikante Crêpes mit Wildkräuterfülle

Das Rezept gelingt rasch und bedient sich nur weniger Zutaten. Einige davon wachsen in der Natur oder im Hausgarten, können aber auch am Balkon gezogen werden. Die von Hobbygärtnern oft verhassten „Unkräuter“ wie Giersch, Brennessel, Vogelmiere, Melde,... können zu wunderbaren Gerichten verkocht werden, wachsen ganz ohne unser Zutun (schon früh im Gartenjahr) und liefern uns gratis frisches Blattgrün das reich an Vitaminen, Mineralstoffen und Spurenelementen ist.

Zutaten (für 4 Crêpes)

Crêpeteig:

60 g Mehl (Dinkel- oder Weizenmehl, gerne auch Vollkorn)
120 ml Milch
1-2 EL Mineralwasser
1 Ei
Etwas Salz, ½ TL geschmolzene Butter



Füllung:

1 Zwiebel
5 Handvoll frisch geerntete Wildkräuter (z.B. zarte Gierschblätter (ohne Stiel), Brennesselspitzen oder Meldenblätter); anstelle der Wildkräuter kann aber auch frischer Blattspinat oder Mangold verwendet werden
1 Schuss Weißwein oder etwas Suppe
1 EL Creme Fraiche oder ein Schuss Schlagobers
70 g Feta
etwas Olivenöl
Salz, Pfeffer

1. Alle Zutaten für den Crêpeteig vermischen und ca. 10 Minuten ruhen lassen. Abhängig vom gewählten Mehl kann auch etwas mehr Flüssigkeit nötig sein. Dann in einer Bratpfanne mit etwas Öl (z.B. Maiskeimöl) kleine, dünne Crêpe backen und warmstellen.

2. Die Zwiebel schälen und fein hacken, die Wildkräuterblätter waschen, gut abtropfen lassen und grob hacken. Den Feta in kleine Würfel schneiden. Falls Giersch oder Mangold verwendet wird, diesen kurz in heißem Wasser blanchieren.

3. Die Zwiebel in 1-2 EL Olivenöl in einer Pfanne anschwitzen, wenn sie goldbraun ist, die Wildkräuter zufügen, einige Minuten anbraten, dann mit einem Schuss Weißwein aufgießen und weitere 3 Minuten dünsten, bis sie zusammengefallen sind. Mit Salz, Pfeffer und Muskatnuss würzen, wenn gewünscht 1 EL Creme Fraiche oder einen Schuss Schlagobers zugeben und dann den kleingeschnittenen Feta unterrühren. Kurz gemeinsam aufkochen lassen, dann die Pfanne vom Herd nehmen und in die Crêpe füllen. Warm mit gekochten Erdäpfeln und einem Blattsalat der Saison servieren.



Rezept von **Karoline Karpati**
Kultur.GUT.natur
Tel.: 0650 4803158
www.kulturgutnatur.at

Das Dilemma des Menschen

Von Natur aus sind wir auf Bedürfnisbefriedigung angelegt. Damit ist es aber nicht genug. Denn im Gegensatz zum Löwen, der erst wieder jagen geht, wenn er hungrig ist, können wir es uns immer noch besser vorstellen: *πλεονεξία* griech. Pleonexia „das Immer-mehr-haben-Wollen“, bis zum Extrem:

„Ich will alles und das sofort!“

Vor allem wollen wir mehr Geld, mehr

Anerkennung und mehr geliebt werden.
(mehr lieben wollen wir nicht!)

Auf gesellschaftlicher Ebene heißt das, die Wirtschaft muss wachsen.

Es wird langsam offensichtlich, dass diese Gier der Erde nicht mehr zumutbar ist und wir damit unsere Lebensgrundlage zerstören.

Umkehr (*μετάνοια* griech. Metanoia)

auf individueller und politischer Ebene ist angesagt.

Der zentrale Begriff dafür lautet:

VERZICHT ... doch das wollen wir auch nicht.

Dr. Wendelin Munter
Psychotherapeut